

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

14.9.1881 (No. 110)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936449](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936449)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 110.

Oldenburg, Mittwoch, den 14. September.

1881.

Die Kaiserbegegnung in Danzig.

Am Freitag früh bald nach 6 Uhr traf Kaiser Wilhelm, begleitet vom Kronprinzen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Danzig ein, das zur Feier des Tages im reichsten Festschmuck prangte. Fürst Bismarck war schon am Tage zuvor angelangt und empfing den Monarchen im Gouvernementsgebäude, hatte auch bald nach der Ankunft des Kaisers eine einstündige Unterredung mit demselben.

Auf dem Meere lagerte ein dichter Nebel, wodurch die Ankunft der kaiserlichen Yacht „Derzhava“, welche den Czaren trug, verspätet wurde. Erst um 1/2 12 Uhr kam das russische Geschwader in Sicht. Dreiviertel Stunden später fuhr der Kaiser, der Kronprinz, der Großherzog von Mecklenburg, Fürst Bismarck und großes Gefolge nach Neufahrwasser, wo sich die hohen Herrschaften auf die Yacht „Hohenzollern“ begaben. Die Yacht fuhr durch den festlich decorirten Hafen auf die Albede, woselbst das deutsche Geschwader ankerte. Die russische Kaiser-yacht, begleitet von zwei kleineren Kriegsschiffen, näherte sich, beide Yachten legten sich neben einander. Von den deutschen und russischen Kriegsschiffen erfolgten Salutsschüsse. Kaiser Wilhelm erwartete den Czaren auf dem „Hohenzollern“. Beide Monarchen hielten sich eine Zeitlang umarmt und küßten sich wiederholt, Beide richteten sich auf's Tiefste ergötzen. Gleich herzlich war die Begrüßung des Czaren mit dem Großherzog von Mecklenburg und dem Kronprinzen. Darauf wandte sich der Czar zu dem Fürsten Bismarck, mit dem er längere Zeit sprach. Darauf wurde am Bord des „Hohenzollern“ das Dejeuner eingenommen.

Hier fanden auch die intimen Besprechungen statt, die über zwei Stunden dauerten. Durch die verspätete Ankunft des Czaren war es zweifelhaft geworden, ob derselbe auch nach Danzig kommen werde, woselbst, wie ursprünglich beabsichtigt war, im altherwürdigen „Artushof“ das Diner eingenommen werden sollte. Aber gleich bei der ersten Begrüßung lud Kaiser Wilhelm den Czaren aufs Dringendste ein, mit nach Danzig hineinzufahren und dieser sagte auch zu.

Nachdem die Besprechung beider Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, an welcher der Kronprinz und Fürst Bismarck theilnahmen, mehrere Stunden gedauert hatte, traf die Yacht „Hohenzollern“, von deren Hauptmast die russische neben der deutschen Kaiserflagge wehte, in dem Hafentunnel von Neufahrwasser ein. Tausende von Menschen, an beiden Ufern dicht gedrängt, begrüßten die beiden Monarchen enthusiastisch. Die Musik der aufgestellten Ehrencompagnie spielte die russische Volkshymne. Unter Trommelschlag schritten die beiden Monarchen die Front ab und bestiegen dann sofort den ihrer harrenden Extrazug.

Zur Sicherheit für den russischen Kaiser waren ganz außerordentliche Maßregeln ergriffen worden. Es sollen viele russische Geheimpolizisten in Danzig anwesend gewesen sein, ebenso war die Danziger Polizei durch auswärtige Mannschaften verstärkt worden. Sodann war längs der, eine Meile langen Bahnstrecke von Neufahrwasser nach Danzig zu beiden Seiten des Bahnkörpers von 50 zu 50 Schritt ein Militärposten aufgestellt, und ferner auf das Strengste bei Androhung sofortiger Verhaftung verboten, bei der Vorbeifahrt der Majestäten Freundschaftsgrüße abzugeben. . . . aus leider nur zu nahe liegenden Gründen. (Der „Börsencourier“ meldet: „Es heißt, daß zwei Russen als „verdächtig“ verhaftet worden seien: doch erfährt man hierüber nichts Näheres.“)

Bei der Ankunft des Kaisers in Danzig war das Wetter umgeschlagen; es regnete. Trotzdem fuhr der Kaiser im offenen vierpännigen Wagen nach Langgarten. Das Diner wurde im Artushofe eingenommen.

Abends war Danzig glänzend illuminirt. Die Abfahrt beider Monarchen erfolgte um 8 Uhr Abends. Der Czar fuhr per Bahn nach Neufahrwasser und kehrte von dort auf einem Noisiodampfer nach seiner Yacht zurück. Am Sonnabend früh hat der „Derzhava“ und die beiden russischen Kriegsschiffe, unter wechselseitigen Abschiedsalben mit dem deutschen Geschwader, die Albede wieder verlassen.

Die Meldung, daß der König von Dänemark (der Schwiegervater des Czaren) seinen Schwiegerohn begleiten werde, hat sich also nicht bestätigt. Von russischen Diplomaten befanden sich nur Datschloff-Woronzoff und Giers („Gehilfe“ Gortschakoffs, aber eigentlicher Leiter der auswärtigen Politik Russlands) im Gefolge des Czaren. Giers blieb auch noch in Danzig, um am Sonnabend mit dem Fürsten Bismarck weiter zu conferiren. — Der Czar hat sich ausnehmend erfreut über den Empfang sowohl seitens des Kaisers und Kronprinzen, als seitens der Bevölkerung von Danzig geäußert.

Es mag schließlich daran erinnert werden, daß der 9. September schon einmal für die Geschichte Deutschlands, Oesterreichs und Russlands wichtig wurde: Am 9. September 1813 wurde zwischen Oesterreich, Preußen und Russland das Bündniß zu Teplitz geschlossen, welches gegen Napoleon gerichtet, eine feste Vereinigung der drei genannten Mächte und eine Garantie ihres Bestandes bezweckte. Damals war der jetzige deutsche Kaiser ein 16jähriger junger Mann. Welch eine Fülle von Ereignissen welterschütternder Art liegt zwischen dem Teplitzer Bündniß und der Danziger Kaiserzusammenkunft!

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser ist durch den Tod des ihm so nahe verwandten und befreundeten Prinzen Friedrich der Niederlande (s. weiter unten), seines Altersgenossen, tief erschüttert worden und hat deshalb allein seine direkte Rückreise von Danzig nach Berlin beschloffen. In den Dispositionen bezüglich der Manöver in Schleswig-Holstein werden nur noch einige Aenderungen bezüglich der Feindlichkeiten vorgenommen werden.

Ueber den Inhalt der Verhandlungen, welche in Danzig zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Czaren gepflogen wurden, ist natürlich nichts bekannt und wird Näheres vorläufig oder überhaupt auch nicht bekannt werden. Die sehr heiteren und zuversichtlichen Aeußerungen, denen man in Regierungskreisen begegnet, lassen darauf schließen, daß man in denselben über den Verlauf der Kaiser-Entree sehr zufrieden ist und große Erfolge der diesseitigen Politik und namentlich des Fürsten Bismarck registriert. Jedenfalls steht fest, daß der Wunsch nach persönlicher Begrüßung des Kaisers von dem Czaren ausgegangen und mit dem weiteren Verlangen verbunden war, hierbei auch den deutschen Reichskanzler zu sehen und zu sprechen. Die panslawistische Partei in Russland zeigt nach vorliegenden Privatnachrichten eine tiefe Verstimmung, ihre Pläne sind mindestens bedroht, die Tage Ignatieffs sind gezählt und die Version, daß er das Ministerium des Aeußern mit dem Ressort des Innern vertauschen soll, doch noch sehr fraglich. — Eine Zusammenkunft des Czaren mit dem Kaiser von Oesterreich wird nicht lange auf sich warten lassen; sie ist von hier aus angeregt und warm befürwortet worden. Alle Annahmen, als ob die Deutsch-Oesterreichische Allianz durch die Danziger Zusammenkunft irgendwie beeinträchtigt werden könnte, sind hinfällig.

Die politische Bedeutung der Kaiser-Zusammenkunft bezeichnet auch die Anwesenheit des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck. Auch die Frage wegen seines Kommens beschäftigte die Danziger um so mehr, als über dasselbe nichts Bestimmtes verlautete. Bald wurde seine Ankunft fest behauptet, bald in das Gebiet des Unwahrscheinlichen verwiesen. Die Hunderte und Tausende, welche nach dem Bahnhofe geströmt waren, um Zeugen seiner Ankunft zu sein, hatten den Weg nicht vergebens gemacht. Im schwarzen Ueberzieher und mit seinem großen schwarzen Schlapptut trat der Kanzler aus dem Wagen und begrüßte den Ober-Präsidenten v. Ernsthausen, so wie den Polizei-Präsidenten Dr. Schulz; ihm nach folgte in mächtigem Sprunge Trax, der bekannte „Reichshund“. Von den beiden ihm zur Verfügung gestellten Wagen wählte Fürst Bismarck unter Hinweis auf den heiteren Himmel

Am Abgrunde.

Novelle

von

G. Weddenborn.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Der Graf stützte sich bei dieser unerwarteten Eröffnung schwer auf die Lehne des Sophas, neben dem er stand; dieser Schlag war zu rasch gekommen und zu betäubend, als daß er ihn hätte gleich abwehren können, der Zusammenhang der Sache enthüllte sich ihm jetzt in furchtbarer Deutlichkeit, kein Zweifel, die Leiche Minons war gefunden worden und mit ihr auch jenes Papier, durch welches alle seine Pläne vernichtet wurden.

Während der Graf noch wie vernichtet dastand, ertönte ein leises Klopfen; Baron Herbert eilte zur Thüre und öffnete dieselbe; ein Diener stand draußen und überreichte ihm eine Karte mit der Frage, ob er den Herrn heraufführen dürfe. Der Baron warf einen Blick auf die Karte und las: „Franz Rühle, Polizeicommissar.“ Schnell gefaßt, bedeutete er den Diener, den Herrn heraufzuführen und wandte sich dann an den Grafen mit den Worten:

„Ich muß Sie bitten, Graf Heimburg, noch einen Augenblick zu verweilen, da ihre Anwesenheit bei dem mir soeben angekündigten Besuch durchaus nöthig sein dürfte.“

Graf Heimburg erwiderte nichts und warf sich resignirt in eine Ecke des Sophas, er fühlte, daß sich die Schlinge um seinen Hals immer mehr zusammenzog.

Nach einigen Augenblicken führte der Diener einen Herrn in's Zimmer, welcher, nachdem der Diener das Zimmer wieder verlassen hatte, sich verbeugte und, einen forschenden Blick auf Graf Ottomar werfend, sagte:

„Ich bin der Polizeicommissar Rühle aus H. und möchte den Herrn Baron von Wieden um eine kurze Unterredung bitten.“

Der Graf war bei den Worten des Eingetretenen unwillkürlich zusammengezuckt, doch behielt er seine stolze Haltung bei und blickte, von der Anwesenheit des Commissars nicht die geringste Notiz nehmend, in ein Buch, das er sich soeben von einem über dem Sopha befindlichen Bücher-Regal genommen hatte. Baron Herbert hatte bei dem Eintritte des Polizeicommissars das für Graf Heimburg so verhängnisvolle Blatt in die Hand genommen und trat dem Commissar mit den Worten entgegen:

„Ich bin Herbert von Wieden und kann mir schon denken, welche Angelegenheit Sie hierhergeführt hat; doch bitte, nehmen Sie zuerst Platz.“

Der Polizei-Commissar kam der Aufforderung nach und sagte dann:

„Ich bin gestern in G. gewesen, um auf die Meldung des dortigen Schulzen die Leiche einer jungen Frau zu besichtigen, welche die Wellen ans Land gespült haben und an der augenscheinlich ein Verbrechen begangen worden ist, da die Kopfhaare und ein Theil der Stirn eine Verletzung tragen, welche offenbar von einem Schläge mit einem schweren Gegenstande herrührt. Vom Schulzen erfuhr ich auch, daß in den Kleidern der Leiche ein Papier gefunden wurde, welches Sie, Herr Baron, an sich nahmen, um die hierauf befindlichen Schriftzüge durch eine Manipulation wieder leserlich zu machen. Da dieses Papier vielleicht über die Person der Todten oder wenigstens über die Umstände, welche den Tod der Dame herbeigeführt haben, Auskunft geben könnte, so muß ich Sie ersuchen, Herr Baron, mir dieses Papier einzuhändigen.“

Ohne ein Wort zu sagen, überreichte Baron Herbert dem Polizeicommissar das Papier, welches er bereits in Händen hielt und musterte dann verhothen den Grafen, welcher sich, anscheinend ohne von der Anwesenheit des Beamten irgend welche

Notiz zu nehmen, ganz in sein Buch vertieft hatte; aber dem scharfen Blicke des Barons entging es nicht, daß die Hände, welche das Buch hielten, leicht zitterten und eine furchtbare Ahnung stieg in ihm auf. Mittlerweile hatte der Polizei-Commissar das Schriftstück ergriffen und rief aus, nachdem er einen Blick darauf geworfen:

„Ah, französisch, wie ich sehe! Nun, da werde ich gleich sehen, ob mich meine französischen Sprachkenntnisse ganz und gar im Stich gelassen haben oder ob noch etwas hafien geblieben ist.“ Bei diesen Worten überflog er den uns schon bekannten Inhalt des ihm überreichten Papiers und fügte dann, das Papier zusammenfaltend und in die Brusttasche seines Rockes steckend, mit nachdenklicher Miene hinzu:

„Neben Namen und Stand der Unglücklichen geben diese Zeilen allerdings keine Auskunft, doch läßt der südländische Typus ihrer Gesichtszüge, verbunden mit dem Umstande, daß diese Zeilen in französischer Sprache geschrieben sind, es für mich zur Gewißheit werden, daß die Unglückliche eine Französin ist. Jedenfalls hat aber der Graf Ottomar von Heimburg in näheren Beziehungen zu ihr gestanden und es handelt sich nun darum, zunächst diesen Herrn ausfindig zu machen, hofentlich werde ich über ihn in Helgoland Auskunft erhalten.“

Bei diesen Worten erhob sich der Commissar und schickte sich an, seinen Hut zu ergreifen, als ihn der Baron am Arme ergriff und, auf den Grafen deutend, in kaltem Tone sagte:

„Sie werden sich nicht erst nach Helgoland zu bemühen brauchen, Herr Commissar, um den Geuchten zu finden; jener Herr dort ist Graf Ottomar von Heimburg.“

Der Commissar stutzte und wandte sich dem Grafen zu, welcher jetzt das Buch weglegte und sich nun erhob.

Mit einem raschen, scharfen Blicke den Grafen musternd, trat der Beamte ihm einen Schritt entgegen und sagte in bestimmtem, aber höflichem Tone:

„Da auf dem Papier, das in den Kleidern der Todten gefunden wurde, nur Ihr Name genannt ist, Herr Graf, so

Hierzu eine Beilage.

den offenen und lud den Ober-Präsidenten zu sich in den Wagen ein. Das Publikum begrüßte den Reichkanzler auf das wärmste; dankend zog er oft seinen Hut. Wohnung hatte Fürst Bismarck beim General-Major v. Conrad genossen. Angefehene Bürger Danzigs hatten sich beeifert, seine Wohnräume mit ihren schönsten Möbeln auszustatten. Das Bett hat der bekannte Commerzienrath Gibbone geliefert; dasselbe war ursprünglich in einem kleineren Zimmer aufgestellt, mußte aber in ein größeres geschafft werden, da der Reichkanzler sich in engen Räumen sehr unbehaglich fühlt. Er sagte, in ihnen hätte er das Gefühl, daß die Wände wichen, wenn er hustete.

Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Abend auf seinem Schlosse bei Haag gestorben. Prinz Friedrich, preussischer General-Oberst, holländischer Feldmarschall und Admiral, ward geboren in Berlin 28. Februar 1797, vermählte sich 21. Mai 1825 mit der Prinzessin Luise von Preußen, Schwester Seiner Majestät des Kaisers. Seine einzige Tochter ist die Prinzessin Marie, die Gemahlin des regierenden Fürsten zu Wied.

Kaiser Wilhelm ist am Sonnabend früh mittelst Extrazuges aus Danzig wieder in Berlin eingetroffen. Des schlechten Wetters wegen hat der greise Monarch davon Abstand nehmen müssen, den Manövern bei Königs beizuwohnen. Der Kronprinz war daselbst anwesend.

In der letzten Reichstags-Session wurde bekanntlich von der Regierung eine Novelle zur Gewerbeordnung eingebracht, wonach Auctionatoren, Winkelfonduenten, Tanzlehrern, u. c. in gewissen Fällen der Betrieb ihres Gewerbes untersagt werden dürfte. Die Vorlage ward von der Commission angenommen, gelangte aber wegen Schlußes der Session im Plenum nicht mehr zur Berathung. Dieser Entwurf soll nun abermals eingebracht werden.

Die nächste Zusammenberufung des preussischen Landtages wird unmittelbar nach den Reichstagswahlen geplant. Die Sitzung soll nur eine kurze sein und derselben sofort nach Weihnachten die Einberufung des neuen Reichstages folgen. Es ergibt sich daraus, daß auch für dieses Jahr dem Wunsche des Reichstages, seine Arbeiten vor dem Zusammentritt der Einzelanträge zu erledigen, keine Folge gegeben worden ist, was sich jedoch durch die Dringlichkeit der kirchenpolitischen Vorlagen im preussischen Landtage rechtfertigt.

Oesterreich. Der leitende Minister Oesterreich-Ungarns trägt sich schon längst mit dem Gedanken, Bosnien und die Herzegowina, die einstweilen doch nur „besetzt“ sind, gänzlich der Gesamtmonarchie einzuverleiben. In dieser Beziehung hat er sich nun mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Tisza in Verbindung gesetzt. Dieser jedoch hat erwidert, so lange er Minister sei, würde er an den gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnissen der besetzten Länder keine Aenderung zulassen.

Frankreich. Aus Algerien wird gemeldet, daß in Folge der Trockenheit und schlechten Ernte an verschiedenen Punkten, namentlich in der Provinz Konstantine der Ausbruch einer Hungersnoth befürchtet werden müsse. Die Regierung soll schon Maßregeln getroffen haben, um diesem neuen Unglück vorzubeugen. Dem Generalgouverneur ist bereits ein erster außerordentlicher Kredit von 500 000 Franken zur Verfügung gestellt worden, um den am meisten von der Misere bedrohten Gemeinden Hilfe zu leisten.

Der Sultan von Marokko hat, einem Wunsche der französischen Regierung willfahrend, seine Einwilligung gegeben, daß die französischen Truppen in Algier den Insurgentenchef *Bu-Arna*, falls derselbe etwa auf marokkanischem Gebiete Zuflucht suchen sollte, über die Grenzen des Sultanats hinaus verfolgen können.

Die ehemalige Kaiserin Eugenie ist von Genf nach Paris abgereist; die Regierung hat Weisung gegeben, sie zu ihrer Sicherheit übermachen zu lassen.

Dänemark. Nach glaubwürdigen Nachrichten, die übereinstimmend von verschiedenen Seiten gemeldet werden, ist es der König von Dänemark gewesen, der dem zwischen den verschiedensten Plänen hin- und her schwankenden Kaiser von Rußland den entscheidenden Rathschlag zu einer Zusam-

mentkunft mit dem Kaiser Wilhelm gegeben hat. Er soll den Rath dazu schon vor vierzehn Tagen gegeben und gesagt haben, seine wahrensten Freunde werde der Czar stets in Berlin finden, davon habe er selbst die innigste Ueberzeugung gewonnen. Dann habe er es selbst unternommen, die Angelegenheit zwischen den Monarchen direkt zu behandeln und außer der darüber hocherfreuten Czarin hätten nur zwei Großfürsten, die selbst an der Korrespondenz theilhaftig gewesen, Kenntniß davon gehabt.

Spanien. Einem bis jetzt noch der Bestätigung bedürftigen Gerüchte zufolge hat der König Alfons die Absicht, demnächst eine Reise durch Europa zu unternehmen, und die Höfe von Wien, Berlin, London, Brüssel und München zu besuchen. Von einem Aufenthalte in Paris soll in diesem Programme nicht die Rede sein, dagegen gedenke der junge König seinen Rückweg über Rom zu nehmen und dort den heiligen Vater und den König von Italien zu besuchen.

Rußland. Die Mehrzahl der russischen Blätter schweigt noch über die Reise des Kaisers nach Danzig, die außerordentlich überrascht hat. Außer den beiden deutschen Zeitungen bespricht neben dem „Journal de St. Petersburg“ nur „Nowosti“ die Reise sehr sympathisch; das Blatt führt aus, diese Reise kennzeichnet das Bestreben Rußlands, die friedlichen Beziehungen zu den übrigen Staaten unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, wie sie auch das Zurücktreten des panslavistischen Gespenstes, welches sich zwischen die Nachbarstaaten drängen wollte, bedeuete.

Amerika. Die neuesten Nachrichten über das Befinden des Präsidenten Garfield lauten befriedigend. Die Ueberführung nach Long-Branch hat erhebliche schädliche Wirkungen nicht mit sich geführt, während die Luftveränderung bereits eine bemerkbare Besserung hervorgerufen hat.

Afrika. Egypten befindet sich im Zustande der Revolution und die Revolution ist siegreich. Aus Kairo wird gemeldet: 4000 Soldaten mit 30 Geschützen umzingelten den Palast des Vicekönigs und forderten die Absetzung sämtlicher Minister. Den fremdländischen Konsuln war vorher ein Zirkular zugegangen, nach welchem sich die Bewegung nicht gegen die Europäer richtet. Der Vicekönig hat in die Forderungen der Aufständischen eingewilligt und das Ministerium entlassen. (Egypten hat eine enorme Schuldenlast an europäische Bankiers. Um diese Schulden zu regulieren war eine europäische Commission eingesetzt worden, mit der sich die ägyptischen Minister stets ins Einvernehmen setzen mußten; dadurch aber hat das Ministerium die Volkswuth gegen sich aufgereizt.) Man glaubt allgemein, daß nun eine aus Franzosen und Engländern zusammengesetzte Armee Egypten besetzen werde.

Vom Welt-Theater.

Saison=Plauderei.

1. Die Danziger Kaiserbegegnung, dieser hochbedeutungsvolle Tag, welcher freilich nun schon hinter uns liegt, dürfte doch wohl noch ausreichende Veranlassung sein, unsere heutige Umschau auf dem Welt-Theater zunächst dem politischen Gebiete zuzuwenden und auch des erwähnten Ereignisses noch einmal kurz zu gedenken. Es verlautete nämlich anfangs, daß Herr Ignatieff es gewesen, der den Zaren zu der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm bewegen habe: — auf den Keim ist aber kein Mensch gegangen, dafür ist auch dieser Spiegelberg zu bekant. Wie es dann weiter hieß, sollte die Zusammenkunft in aller Stille vor sich gehen und die Nachricht davon dann die Welt wie ein Blitz aus heiterer Luft überreichen. Wenn anzunehmen ist, daß man dies mit aus Rücksicht auf den Zaren, resp. auf die Risikofahrt gefhan, so war doch andererseits auch die Absicht unverkennbar, daß man sich von der plötzlichen Nachricht dieses Ereignisses einen größeren moralischen Effect versprach. Kaiser Wilhelm soll nun aber sehr ungehalten gewesen sein, daß die Sache so früh von den Zeitungen ausgeplaudert war und hätte nun die Reise lieber gar nicht unternommen. Der Gedanke aber, daß die Reisekosten gut dabei herauskommen würden, ließ ihn wohl seinen Unmuth unterdrücken.

sind Sie die einzige Person, welche dem Gerichte über die Todte nähere Auskunft zu geben vermag und ich möchte Sie daher bitten, mir gleich einige Fragen zu beantworten.“

Doch ehe er dazu kam, diese Fragen zu stellen, erwiderte Graf Heimburg mit hochmüthiger Miene:

„Ich wüßte nicht, weshalb ich gerade Ihnen die gewünschte Auskunft geben sollte, da ich Sie hierzu nicht für competent erachte.“

Der Beamte entgegnete ruhig:

„Ich bin zwar nicht in Uniform, aber trotzdem erlaube ich mir, Ihnen auf das Bestimmteste zu erklären, daß ich zu der Stellung von Fragen in meiner amtlichen Eigenschaft durchaus berechtigt bin und daß ich Sie, Herr Graf, darum nochmals ersuchen muß, mir auf die Fragen zu antworten, die ich jetzt an Sie richten werde.“

„Und wenn ich mich nun weigere, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben?“ fragte der Graf und richtete seine schlankte Gestalt stolz empor.

„Dann müßte ich Sie bitten, mir zu folgen, da in diesem Falle das Kreisgericht in S. zu entscheiden haben würde,“ gab der Polizeicommissar zur Antwort und richtete seine Augen fest auf den Grafen.

„Und glauben Sie, daß ich Ihnen ohne Weiteres folgen würde?“ fragte der Graf wiederum, vor Zorn und Aufregung bebend.

In demselben ruhigen, aber entschiedenen Tone wie vorhin erwiderte der Commissar:

„Es sollte mir leid thun, wenn Sie mich hierdurch zwingen würden, Gewalt anzuwenden, Herr Graf, in dessen hoffe ich, daß Sie es zu keiner Scene kommen lassen werden; es ist in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie mir ohne Widerstand folgen, da Sie mir nun einmal keine Auskunft geben wollen.“

Mit zornigem Lachen wandte sich jetzt der Graf an Baron Herbert, welcher bis zu diesem Augenblicke dem Wortwechsel

zwischen dem ersten und dem Commissar stillschweigend zugehört hatte und sagte:

„Was sagen Sie zu diesem unverkämten Verlangen, Baron? Ist es nicht empörend, daß ich, Graf Heimburg, diesem — diesem Manne wie ein Verbrecher zum Gerichtsjaale folgen soll, vielleicht gar mit Fesseln an den Händen und in Begleitung von Gendarmen — ich hoffe, Baron Herbert, daß Sie nicht dulden, daß ich in Ihrem Hause derartig beleidigt werde.“

Baron Herbert stützte die Hand schwer auf den Tisch, neben dem er stand und gab in eisigem Tone zur Antwort:

„Ich kann in dem Verlangen, welches dieser Mann an Sie stellt, keine Beleidigung erblicken und dies um so weniger, als er nur seine Pflicht erfüllt. Ich halte es deshalb ebenfalls für das Beste, wenn Sie ihn nach S. begleiten, wozu ich meinen Wagen bis zur nächsten Station zur Verfügung stelle und ich will hoffen, daß es Ihnen dort gelingt, sich zu rechtfertigen — ja, zu rechtfertigen von einem schweren Verdachte, der über Ihrem Haupte schwebt,“ fuhr der Baron in drohendem Tone fort, als der Graf Miene machte, ihn ungestüm zu unterbrechen, „ehe dies aber nicht geschehen ist, werden Sie auch nicht die Hand der Baroness Gina von Wicken erhalten, denn ein Verdict, auf welchem ein solcher Verdacht ruht,“ — der Baron unterbrach sich selbst und ließ sich an seinem Schreibtisch nieder, während Graf Heimburg, dessen Gesicht bei den letzten Worten des Barons erdbald geworden war, mit heiserer Stimme ausrief:

„Wie, Sie wagen es, Baron, Partei gegen mich zu ergreifen und mir ungeschont Beleidigungen in das Gesicht zu schleudern, für die ich berechtigt wäre, Genugthuung von Ihnen zu fordern? Nein, das ist wirklich stark!“ Und vor Aufregung zitternd, ließ sich der Graf wieder auf dem Sopha nieder und vergrub sein Gesicht in seinen Händen. Eine Weile herrschte tiefes Schweigen im Zimmer, welches durch den Commissar mit den Worten unterbrochen wurde:

„Ich bitte, Herr Graf, ermannen Sie sich; so leid es mir thut, so muß ich doch thun, was mir meine amtlichen Pflichten

Die Zeitungen sind einmal unverbesserlich! Geschwätzig, wie die Waichweiber, haben sie außerdem noch die Eigenschaft eines umgekehrten Echos, eines Echos nämlich, das in der Ferne nicht ab-, sondern zunimmt.

Der Glaube an die Friedensliebe der Franzosen ist in den letzten 4 Wochen derart in die Brüche gegangen, daß er so leicht nicht mehr aufkommen wird. Gambetta und das französische Kriegsgericht haben dafür gesorgt. So beunruhigend aber auch diese Anzeichen an sich waren, so ist der Weltfriede gerade jetzt weniger gefährdet als je, und eine größere Friedenszuversicht als gegenwärtig hat wohl seit Menschengedenken nicht geherrscht. War schon die Nachricht von dem bevorstehenden Beitritt Italiens zu dem deutsch-österreichischen Schutz- und Trugbündniß in hohem Grade geeignet, die Gemüther zu beruhigen, so war es nicht minder die Kunde von der Zusammenkunft uneres Kaisers mit dem Zaren. Wenn auch die italienische Bundesgenossenschaft genau genommen und an und für sich nicht so hoch anzuschlagen sein mag, so ist es doch immer ein großer Unterschied, ob es zu Frankreich oder zu uns steht. Was Rußland betrifft, so kann es uns einstweilen nicht in den Sinn kommen, in das Verhältniß eines politischen Bündnisses mit ihm zu treten. Es handelt sich hier darum, das gute Einvernehmen mit dem in seinen Manieren oft nicht sehr liebenswürdigen Nachbarn vor den Augen der Welt, Frankreich inbegriffen, zu befestigen.

Herr Gambetta hält sich inzwischen am Rhen, wobei viel Höheres und Blühendes mit unterläuft. Nicht selten widerspricht er sich geradezu, liest sich selbst den Text, wie es ein Nichtgambetta nicht besser vermöchte u. s. w. Ob er sich dessen selbst nicht bewußt ist, oder ob er glaubt, die Leute seien zu dumm, um das zu merken, vermögen wir nicht zu entscheiden. Jedenfalls läßt sich Herr Gambetta darüber kein graues Haar wachsen. Wenn er nicht auf Rhen reist, geht er dabei in seinem Garten in Gemüthsruhe, einen großen Panama im Nacken, spazieren, übt sich in der Selbstbewunderung und fängt Frösche in seinem Teich. Neulich von einem Freunde gefragt, was er mit diesen Thierchen anfangen, erwiderte er: „Warblö, ich esse sie, warum gebe ich denn meinem Koch 17 000 Francs Gehalt; dafür muß er mir doch eine Schüssel Frösche herrichten können.“ Diese Fröschgeschichte erinnert übrigens an jenen König von Frankreich, der auch Frösche fing, aber um sie in die Luft zu sprengen, sowie an jenen römischen Kaiser, der sich mit Fliegenfangen amüsierte.

An telegraphischen Depeschen vom Welt-Friedensschauplatz sind dann noch die folgenden heute bei uns eingegangen. Aus denselben dürfte zur Genüge hervorgehen, daß trotz der ersten Zeitverhältnisse auf dem Welt-Theater der Humor noch nicht ganz ausgestorben ist. Im Uebrigen mögen die Depeschen für sich selbst sprechen. Dieselben lauten folgendermaßen:

Deutschland, 11. September. Nachdem die Reichs-Bau-Deputation gestern eine Untersuchung der Wand vorgenommen hat, gegen welche Seine Durchlaucht der Reichkanzler die Liberalen zu drücken pflegt, haben sich in derselben so bedeutende Risse vorgefunden, daß die betr. Sachverständigen-Commission die energichste Warnung vor einer Verstärkung des Druckes hat ergehen lassen müssen, da sonst das ganze Gebäude gefährdet sei. Der Liberalismus befindet sich wohl.

Berlin, 11. September. Der kürzlich allerhöchst auf die Welt gekommene jüngste Enkel Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck meldete sich sofort beim Erblicken des Lichtes derselben zum Wort zu einer eingehenden Rede über die Wirthschaftspolitik seines Großpapa's. Dieselbe wird in einer der nächsten Nummern der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung in einer Pracht-Windel-Ausgabe als Beilage angefügt werden.

Konstantinopel, 12. September. Seine Majestät der Sultan hat soeben den Entschluß gefaßt, die Wiederherstellung der Ruhe in Tunisien, sowie das Zurückhalten Frankreichs gegenüber Kivuan persönlich in die Hand zu nehmen, und hieher sich zu diesem Zweck die Mitwirkung der Herren Dr. Henrici, Kuppel und Vickenbach und Elias Cohn aus Berlin, welche bereits übermorgen hier eintreffen. Abdul Hamid wird sich, sofort nach der Ankunft dieser Herren, in ihrer Begleitung in einer Droschke zweiter Klasse (Cohn sitzt auf dem Bock) nach dem Hauptthor der heiligen Stadt Kivuan begeben, woselbst

vorschreiben und sollten Sie sich auch ferner weigern, mir auf meine wiederholte Aufforderung zu folgen, so wäre ich genöthigt, Ihnen Ihre Verhaftung anzukündigen.“

Der Beamte legte, indem er diese Worte sprach, seine Hand auf die Schulter des Grafen, welcher bei dieser Berührung zusammenzuckte, dann sich einporrichtete, den Beamten mit wirren Blicken betrachtete und in die Worte ausbrach:

„Wie, mich verhaften, mich, den Nachkommen derer von Heimburg . . . o entsetzlich! . . .“ Der Graf schlug ein schneidendes Gelächter auf und seine Augen glänzten so sonderbar erregt daß ihn der Beamte mit besorgten Blicken betrachtete, plötzlich aber fügte Graf Ottomar ruhiger hinzu, während nur seine Augen ihren sonderbaren Glanz beihielten: „Gut, gut, mein Herr, ich werde mich fügen und mit Ihnen gehen, ich sehe ein, es geht nicht anders, doch Sie gestatten mir wohl, mich nach meinem Zimmer zu begeben, um noch einige nöthige Vorbereitungen zu meiner Abreise zu treffen.“

Der Commissar beilegte sich seine Zustimmung zu geben und Graf Heimburg verließ mit schwankenden Schritten das Zimmer. Baron Herbert erhob sich jetzt wieder und sagte zu dem Commissar:

„Sie werden vermuthlich das Bedürfniß haben, sich noch zu stärken, da die Eisenbahnfahrt nach S. immerhin einige Stunden dauert und ich bitte Sie daher, sich in den Speisesaal zu bemühen, wohin Sie mein Diener gleich führen wird.“

Der Baron klingelte und gab dem herbeieilenden Diener den Befehl, den Commissar in den Speisesaal zu führen und sich nach seinen sonstigen Befehlen zu erkundigen, worauf der Beamte in Begleitung des Barons das Zimmer verließ, während Baron Herbert in demselben, verloren in tiefen Sinnen, mit düsterer Miene auf und abschritt.

(Schluß folgt.)

die erstgenannten drei Ermittlungs-Agenten — gegen ein angemessenes Gastspiel-Honorar — Aufstellung nehmen und durch ihren bekannten unwiderstehlichen Schlachtruf — in der Variation: „Frauzosen raus!“ — zunächst dem weiteren Vordringen der französischen Truppen einen festen Damm entgegenzusetzen sollen. Alsdann tritt der christlich-socialer Messer-Gemitt Herr Cohn einen Solo-Feldzug gegen die aufrührerischen Stämme der Wüste an und läßt alles über die Nadier-Klinge springen, was sich nicht dem ihn per Drohsche (auf Zeit) begleitenden Sultan bedingungslos unterwirft. Betreffs Berichtigung des nicht unbedeutenden Fuhrgebüdes, des Spielhonorars für die Rüdchritts-Compagnie und etwaiger anderer aus diesem Verfahren erwachsender Unkosten dürfte Frankreich durch eine ad hoc zusammensubvenierende europäische Commission regreßpflichtig gemacht werden.

2. Wir verlassen jetzt das politische Gebiet und betreten dasjenige der „vermischten Nachrichten“. Ist auf demselben die Ausbeute auch nicht groß, so wird nichtsdestoweniger der nachstehende Stoff unsern Lesern immerhin ein wenn auch nur kurzes Vergnügen bereiten. Zunächst passirte ein echter Schwabenstreich kürzlich dem Bahnpersonal, als der deutsche Kronprinz auf seiner Inspectionsreise Stuttgart berührte. Der hohe Herr, welcher Uniform trug, verbrachte mit seinem Gefolge den kurzen Aufenthalt im Wartesaal des dortigen Bahnhofes und mochte wohl das Abfahrtsignal des Zuges überhört haben. Kurz, der Personenzug dampfte lustig bis Cannstatt weiter und dort erst wurde man gewahr, daß man den Hauptpassagier vergessen habe. Selbstredend wurde alles aufgewendet, um das Veräumdete nachzuholen. Der Kronprinz wird sich über diesen Zwischenfall höchlich ergötzt haben, ebenso kannte das Gaudium der Mitpassagiere keine Grenzen.

3. Auch das nachstehende Urtheil über Schiller dürfte sicherlich Viele interessieren. Einem hochbetagten Altenburger Bauern kam nämlich vor Kurzem zufällig Schiller's „Jungfrau von Orleans“ in die Hände, und als er eine Kampfeszene darin gelesen, legte er erkürrt das Buch bei Seite und sprach: „Nun, e aller äfäler Monn wie dar Schiller is; schreibt 'e futsch alt Krieggzeit far de Menschen. Wer sin fruh, doß mer kün Krieg hun, un dar alle Aesolt schreibt u noch so veel d'voon. Wenn e' n Kriegg vun achzen Hunnet dreizen mit elacht un de willn Krieggsvöcker gefahn hätte, do wär er'ich wuhl bleibe losse a noch derohin ze schreim. Nu wunner'ch mich nor, worüm se vun dan allen Dinckich u noch s'liche Begamhät mochen.“ Schiller's „Räuber“, von denen Heine sagt, daß man an dieser Tage schon den Bären erkennen konnte, dürften diesem biedern Altenburger hiernach zu urtheilen erst recht nicht kommen.

4. Nachdem die „Frauenfrage“ in letzter Zeit so viel behandelt worden ist, dürfte es in der Billigkeit liegen, auch einmal die Herren Ehemänner vorzunehmen und denselben einmal ins Gesicht zu sagen, wie sie sich gegen ihre Frauen zu verhalten haben. Zu diesem Zweck sind die nachstehenden elf Gebote für Ehemänner und Solche, die es werden wollen, zusammengestellt worden und sollen hiermit Gesetzeskraft erhalten. Dieselben lauten:

1. Ein gutes Weib, das merke sein, Will mit Vernunft behandelt sein.
2. Ihr biegsam Herz mißbrauche nicht, Weil schwaches Werkzeug leicht zerbricht.
3. Saufst sei Dein Will' und Dein Gebot, Der Mann ist Herr, doch nicht Despot.
4. Macht irgendwas den Kopf Dir kraus, Laß es an Deiner Frau nicht aus.
5. Verlang' nicht alles zu genau, Du fehlst — warum nicht auch die Frau?
6. Treib nicht mit Andern Minnepiel, Dein Weib zu lieben sei Dein Ziel.
7. Wenn Dich die Frau um Geld anspricht, Und sie bedarf's — so kurre nicht.
8. Im Aufwand schränke Dich schon ein, Doch mußt Du auch kein Knauer sein.
9. Geh' nicht zu Spiel und Trunk freis aus, Haft Zeitvertreib genug zu Haus.
10. Ihr Weib und Kind leg was zuruck, Sorg' auch im Tode für ihr Glück!
11. Beachte dies: dann weht um's Nest Kein böser Wind, das ist der Rest.

5. Das neueste Ereigniß in unserer Stadt Oldenburg dürfte sein, daß sich hier kürzlich ein sog. „Cylinder-Club“ gebildet und derselbe am letzten Sonntage seine erste Vereinsitzung abgehalten hat. Mitglied kann jeder unbescholtene Bürger werden, sofern derselbe beglaubigten Nachweis darüber zu führen vermag, daß ihm Niemand etwas Ordentliches nachsagen kann. Ausgeschlossen sind nur diejenigen, welche g a n z b r e i t l r ä m p i g e Cylinder tragen.

6. Ueber „Theater“ sowie über den in den „Nachrichten“ sich wieder einmal breit machenden Berliner „Weidensläufer“ und ferner über den nach untrüglichen Mittheilungen der ältesten „Augen Frauen“ und „Schäfer Thomass“ im Laufe des October d. J. ganz zweifellos bevorstehenden „Welt-Untergang“, veranlaßt durch den Zusammenstoß der Erde mit „Mars“, „Venus“, dem „Großen Bären“ und anderem wilden Gestrirn gedenken wir in nächster Nummer zu plaudern.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. September.

Militärisches. Zur Vervollständigung unserer Mittheilungen über die Gnadenbewerfe Seiner Majestät nach den Mandatvoren bei Hannover haben wir ferner mitzutheilen: Der Herr Generalmajor von Loos, Kommandeur der 37. Infanterie-Brigade, hat den Stern zum Kronen-Orden 2. Klasse erhalten. — von Alten L., Premier-Lieutenant vom Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19, ist zum überzähligen Rittmeister befördert. — Depot-Vicesfeldwebel Spilke hieselbst erhielt das allgemeine Ehrenzeichen.

Sechster Herr Redacteur!

Seit mehreren Jahren bin ich Leser Ihres Blattes und glaube darum ein gewisses Recht zu haben, Ihnen einige Wünsche zum Ausdruck zu bringen, um so mehr als Ihnen selbst bezüglich des Nachstehenden auch schon wiederholt ein „Gott sei's gegallt“ entküpft. Damit will ich indeß nicht anfangen, sondern Ihnen nur etwas Thatsächliches mittheilen in Bezug auf das, was viele Herzen bewegen mag. Als ich vor einigen Tagen in Ostfriesland mich befand, mußte ich staunen über das große Interesse, das einem an allen Orten bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahl entgegentrat; nicht allein sämtliche in Ostfriesland erscheinende Zeitungen waren buchstäblich „voll“ davon, sondern auch an den Viertischen und in öffentlichen Versammlungen zeigte sich dasselbe. Die Parteien: Conservative gegen Libérale und Fortschrittler bekämpften sich aufs Nachdrücklichste. Wenn nun auch bei solchen Parteikämpfen die Mittel nicht immer „edler Abstammung“ sich erfreuen, ja oft recht „tiefer Herkunft“ sind, so zeigte mir das ganze Bild doch das: Hier herrscht Leben und reges Interesse! und das halte ich für zehnmal besser als den Zustand bei uns, wo sich nur eine Handvoll Leute um die Wahl bekümmert, sie vorbereitet, die Liste zurecht macht, damit sie dann auch am Tage der Wahl stillschweigend durchgeht! Eine Stagnation, wie sie bei uns im politischen Leben herrscht, ist geradezu bedrückend und führt zu nichts gutem; ja man wundert sich schon, wenn nur überhaupt Jemand auftritt, der es etwas anders haben möchte, als wie es gerade die jedesmalige Commission ausdachte!

Nun ist es ferner Thatsache, daß noch niemals, so lange das deutsche Reich besteht, die Nothwendigkeit, daß Jeder sich an der Wahl betheilige, so schroff uns entgegen getreten ist, als in gegenwärtiger Zeit! Um was handelt es sich denn?

Durch den neuen Reichstag soll der Grund für eine neue Ordnung der Dinge, die socialpolitische, wirtschaftliche Reform gelegt werden! Das ist der Wunsch und Wille der Regierung und insbesondere der feste und großartige Reform-Plan des Fürsten Bismarck! Ein Strom der Begeisterung für diese Reform geht durch ganz Deutschland!

Dürfte man sich bei uns wohl dieser Begeisterung anschließen? Wenn das der Fall, dann wäre es auch an der Zeit, neben den übrigen aufgestellten Kandidaten für den Reichstag noch nach einem Manne umzusehen, der mitten in jener Begeisterung sich befindet und mit allen Kräften die Reformpolitik der Regierung zu unterstützen willens ist. Fehlt es uns an solchen conservativen Männern, weil man ihre Stimme nicht hört? Ich glaube nicht. Ueberall im Deutschen Reich hat die conservative Sache mehr Anhänger gefunden (Sachsen, Bayern) und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die conservative Partei trotz Fortschritt und Secession bei der nächsten Wahl Siegerin wird. Sollen wir nun müßig sein, da uns unsere Aufgabe so klar vorgezeichnet ist? Ist es je unabweislich gewesen sich zu entscheiden, als gerade jetzt? Auf der einen Seite das Nichts, Fortschritt, Manchesterthum, auf der anderen Seite die redliche Arbeit, Staatsocialismus, das Christenthum.

Kann da die Wahl noch schwer sein für den, der ein Verständniß hat für die bewegenden Fragen der Gegenwart? Mögen meine Zeilen Veranlassung geben zur Bildung einer conservativen Partei, an Anhängern wird es auch hier nicht fehlen, und sollte es für die nächste Reichstagswahl zu spät sein, so wird der Ausfall der bevorstehenden Wahl doch den Beweis liefern, daß ich mit meiner Ansicht nicht allein stand.

Zum Schluß will ich Ihnen noch meinen tiefgefühlten Dank aussprechen für Ihre Berichte über den „Congreß für innere Mission in Bremen.“ Ich habe mit wahrer Freude das Dargebrachte gelesen und bin fest überzeugt, daß von jener Versammlung manches fruchtbare Körnlein weiter getragen ist. Mag es auch nicht an Soldaten fehlen, die über „innere Mission“ nur ein abfälliges Lächeln abzugeben vermögen, weil sie nicht wissen, um was es sich handelt, Sie würden den Wünschen vieler Leser des „Correspondent“ nachkommen, wenn Sie diesen Gegenstand im Auge behalten wollten; es ist nicht unmöglich, jedenfalls auch wünschenswerth, daß die „innere Mission“ bald auch in Oldenburg ein segensreiches Arbeitsfeld eröffnen kann und wird; ein kleiner Anfang ist bereits gemacht.

So denkt ein Laie über diesen Gegenstand, und mögen diejenigen, deren Beruf auf die „innere Mission“ mehr hindeutet, die Gewißheit daraus entnehmen, daß auch im Volke Männer gleicher Gesinnung hinter ihnen stehen. X.

Unter einem sehr zahlreichen Gefolge von Leidtragenden wurden gestern Morgen die irdischen Ueberreste des in vergangener Woche zur ewigen Heimath eingegangenen Mitbürgers und Futtermarschalls Christian Fütterer zur letzten Ruhestätte geleitet. Der nun Verwiltete starb nach längerem Siechtum in seinem 64. Lebensjahre. Alle, die ihn näher kannten, werden ihm das Zeugniß ausstellen, daß er nicht allein ein treuer und gewissenhafter Beamter, sondern auch ein braver Mensch und ein ehrenwerther Mitbürger gewesen ist. Kurz vor seinem Lebensende ward ihm noch die Freude zu theil, von seinem einzigen noch lebenden Sohne, welcher in Australien weilt, eine Photographie zu erhalten, wodurch ihm seine letzten Lebensstage sehr verhöhrt worden sind. Der schwergeprüften Wittve rufen wir das tröstende Wort des Herrn zu: „Ich bleibe bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ u. s. w., dem Heimgegangenen aber wollen wir ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

In heutiger Strafgerichtssitzung des Großh. Landgerichts hieselbst wurden verurtheilt:

- 1) der Werftarbeiter August Weidner zu Tomndeich wegen Körperverletzung zu 2 Monat Gefängniß,
- 2) die Marktbezieherin Auguste Mathilde Lehmann aus Berlin wegen Versuchs der Bestechung und wegen Auspielung von Sachen ohne obrigkeitliche Erlaubniß zu 1 Monat Gefängniß, unter Anrechnung von 1 Woche auf die erlittene Untersuchungshaft.

Der Schreiber B. von hier verjuchte am letzten Sonntag Vormittags 11 Uhr dadurch seinem Leben ein Ende zu machen, daß er sich in die Gunte stürzte aber zufällig nicht da, wo es am tiefsten ist, denn der ganze Oberkörper ragte noch aus dem Wasser heraus. Um aber seinen Zweck, den er, wie er sich selbst äußerte, nicht aus Nahrungsjorgen verfolgte, zu erreichen, hielt er fortwährend den Kopf unter Wasser. Das nützte aber Alles nichts, denn Fährmann Klotz gether war in der Nähe, und der läßt so leicht keinen sich in Gefahr befindenden Mitbürger im Stich. Und so auch hier. Schnell mit seinem Boote bei der Hand, brachte er, allerdings unter äußerster Kraftanstrengung, wodurch sein sonst schon bedauerenswerther Körperzustand abermals nicht unerheblich gelitten hat, den im Wasser Befindlichen ans Land, wo derselbe von einigen Umstehenden zunächst zur Polizei gebracht und dann wieder seiner Familie zugeführt wurde.

Aus Delmenhorst werden auf einmal gleich zwei Selbstmorde berichtet, welche sich dort noch dazu an einem Tage, und zwar am vorigen Freitage, dem 9. d. Mts., des Nachmittags ereignet haben. Erstens hat sich der 22 Jahre alte Aug. Heinr. Lönjes, Sohn des Korffabrikanten Cort Hinr. Lönjes zu Süddras bei Delmenhorst, auf dem Korfboden in einem Speicher beim Hause seines Vaters erhängt. Lönjes, welcher die Kaufmannschaft erlernt hatte, war im September v. J. nach Amerika ausgewandert und ist im Juli d. J. von dort wieder hierher zurückgekehrt. Er war, da er in seinem Geschäfte keine passende Stelle wiederbekommen konnte, namentlich in letzter Zeit sehr niedergeschlagen und häufig in Gedanken tief versunken. In einem solchen Anfälle von Schwermuth wird er jedenfalls den Selbstmord begangen haben. — Zweitens hat sich der Korffortierer Hinr. Cort Bennjes zu Delmenhorst im Hoyergraben beim Fuhrentamp dajelbst ertränkt. Derselbe war 57 Jahre alt und hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern im Alter von 17 und 21 Jahren. Gegen Bennjes war am Morgen des gedachten Tages eine Anzeige wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit eingegangen; er wird also wohl aus Furcht vor Strafe sich das Leben genommen haben.

Krieger- Zeitung.

Oldenburg, 1881 Septbr. 13.

In der letzten Versammlung des hiesigen Kampfgewissen-Vereins am Donnerstag, den 8. d. Mts., wurden in das Präsidium des Oldenburger Kriegerbundes neu gewählt:

1. als Vicepräsident: Wittwenkassen-Buchhalter Lütje,
2. „ Schriftführer: Hofrevisor Lübbers,
3. „ Kassenrentant: Minierialrevisor Vollers.

Im zweiten, nicht officiellen, dem gemüthlichen Beisammensein gewidmeten Theil des Abends war der Verein wiederum in der Lage, einen neuen Ausschuss zu ernennen. Die Ausschüsse-Beiträge, welche jetzt von 5 Kameraden zu jeder Versammlung neu geliefert werden und alsdann durch Lied und Worte zum Vortrag gelangen, sind sehr geeignet, die Vereinsversammlungen zu beleben.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 13. September 1881.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	101,10	101,65
4 1/2%	Oldenburgische Confols	100	101
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	100	101
4 1/2%	Zeverische Anleihe	100	101
4 1/2%	Dammer Anleihe	100	—
4 1/2%	Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	101
4 1/2%	Drater Sietachts-Anleihe	100	—
4 1/2%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100	101
4 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	99,70	100,25
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Marl	152,25	153,25
5 1/2%	Cuttin-Lübbecke Prior.-Obligationen	100,50	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	—	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	89,20	89,75
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	100,70	101,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	—	—
4 1/2%	do. do. von 1878	—	95,05
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 1/2%	do. do.	99	100
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	—	101,65
4 1/2%	do. do.	96,70	97,25
5 1/2%	Körsbisdorfer Prioritäten	102,50	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien		
	[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
	[40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881.]		
	Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 1/2 %	117	—
	Zins von 1. Jan. 1881	—	100
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Auguststern)	—	—
	(5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1880)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Marl	—	—
	Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	167,80	168,60
	„ „ London „ 1 Mrk. „ „	20,415	20,515
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
	Holland. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,70	—

Kirchennachricht.

Lambertskirche

Am Sonnabend, den 17. September: Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Anzeigen.

Der Frau W. . . . zu ihrem heutigen 68. Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß der ganze L. . . . dröhnt! — Möge sie noch recht oft diesen Freudentag erleben! —

Rossfett,

verwendbar für Wagen, Maschinen und zur Leberbereitung
empfehlen in vorzüglicher Güte

J. Hoting,
Alexanderstr. 11.

Füllenfleisch,

extra fein, empfiehlt

J. Hoting,
Alexanderstr. 11.

Torfmagazin am Prinzessinweg.

Bauschutt, Bauerde und Kellererde wird ange-
nommen, nach Vereinbarung auch abgeholt.

Bremer, Hamburger
und importierte

Havana-Cigarren,

im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige

Rauch-Tabacke

empfehlen die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in Oldenburg.

Verzinkte

Draht-Spalier und Espalier,

werden solid und dauerhaft angefertigt von
Ph. Rudolf, Achternstraße 42.

Empfehle eine Partie

Mützen

zu Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard,

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staustraße und Staulinie
gegenüber der Post,

empfehlen sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden
schleunigt ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Feinsten **Emmenthaler**

Holl. Rahm-

Gelb. fetten **Holsteinschen**

Echten **Limburger**

Romadur-

Bikanten **Harz-**

Neuschattler

Blankenburger

Grünen **Kräuter-**

Ostfr. **Kümmel-**

Fetten **Edammer**

nur in bester Qualität empfiehlt

Wilh. Stolle,

Langestraße 20.

Zum Reinigen

der Dachrinnen, Cisternen, Brunnen
u. s. w. empfiehlt sich

G. Wüphold,

Kurwickstraße 15.

Fortschrittspartei!

Oldenburg. Am Mittwoch, den 14. Sept.,
Abends 8 Uhr, Versammlung der Parteigenossen
im Saale des Herrn **Ug. Büsing (Struck's Hotel).**
Partei- und Gesinnungsgenossen des I. Wahlkreises werden
erjucht, sich recht zahlreich einzufinden zu wollen.
Das Comité.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.
Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Loose

zu Gunsten des Bayerischen Veteranen-, Krieger-
und Kampfgenossen-Bundes, Hauptgewinn 30,000 Mk.,
— im Ganzen 10,000 Geldgewinne — Ziehung 11. October
1881 — offerirt à Mk. 1,10.

Ernst Schmidt,
Dfenerstr. 41.

Hüte

in den neuesten Façons

verkaufe wegen Mangel an Platz bis zum 1. October zu Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard,

Schüttingstraße Nr. 11.

Fels & Siemssen,

Langestraße 35.

Vager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und
Buckskins in den feinsten Neuheiten.

Anfertigung elegant und prompt, civile Preise.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete-
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle,
Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-
und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestraße 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative
Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

G. Brunken,

Haarenstrasse Nr. 50,

empfehlen blau Dichtgut Elle 50 Pf., blaugestreiftes Mittelzeug Elle 20 Pf., weiße
Leinen Elle 25 Pf., Kleiderstoffe von 15 Pf. an die Elle, Coating, Flanelle,
Wachend aller Art u. c.

Wollene Strickgarne

in großer Auswahl von 2 Mk. an das Pfund, sowie echt englisches Maschinengarn,
Zwirn, Garn, Band, Krausen, Schlipse, Schleifen, Stulpen, Kragen u. c.
hält zu billigen Preisen bestens empfohlen.

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Rips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stidgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines Marineblau, echt Indigo-
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-
garne Seiden- und Leinengarne, s. g. Bürdengarne in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt

Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Fertige Ueberzüge, Hemde, Kittel, Schürzen, Hosen u. sind stets vorräthig

bei

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Beilage

zu Nr. 110. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 14. September 1881.

Congress für innere Mission in Bremen.

(Fortsetzung.)

Die vom Congress für innere Mission in Bremen einstimmig angenommenen Thesen „über die Einflüsse des öffentlichen Lebens auf die Erziehung der Jugend“, „über Volksbibliotheken“ und „wider die Prostitution“ haben folgenden Wortlaut:

A. Ueber die Einflüsse des öffentlichen Lebens auf die Erziehung der Jugend.

Vom Consistorial- und Schulrath Bayer aus Wiesbaden.

I.

Da die christliche Erziehung der Jugend, welche von Eltern, Lehrern und Erziehern der kirchlichen und staatlichen Gemeinschaft als Mündige an den Unmündigen zu betheiligen ist, nicht in eine Isolirung der jüngeren Generation sich vollziehen kann und darf, sondern ohne unnötige Abgeschlossenheit innerhalb des gemeinsamen Culturlebens vorgenommen werden muß, so sind die Einflüsse des öffentlichen Lebens auf jene von der größten Bedeutung und verlangen dieselben als schädliche oder heilsame ein verschiedenes Verhalten der ihrer Aufgabe und ihrer Mittel sich klar bewußten Erzieher.

II.

Der 22. Congress für innere Mission in Bremen befaßt als schädliche Einflüsse des öffentlichen Lebens auf die Erziehung der Jugend

a) auf sociale Gebiete

im Blick auf das häusliche Leben die vom bürgerlichen Geiste nicht zu verhindernde leichtfertige Art der Gründung einer Familie ohne gesicherte Existenzbedingungen; die um sich greifende, jede Häuslichkeit zerstörende und den Wohlstand untergrabende häufige Vergnügensucht; den das Familienleben zu Grunde richtenden übertriebenen Wirthschaftsbetrieb in den unteren Ständen und das jede edle Gesellschaft vernichtende Treiben mancher oberen Schichten; den wahrnehmbaren Zerfall eines patriarchalischen Familienlebens; den durch einen falschen Humanitätsbegriff vielfach verursachten Wegfall einer liebevollen und ernstlichen Zucht; — mit Bezug auf unsere gewerblichen Verhältnisse die lose Stellung der Handwerkslehrlinge zu ihren Meistern; die in dem Stromer- und Bagabundenwesen liegende Berufshaltung; die durch die moderne Häuslichkeit in vielen kaufmännischen Geschäften gebotene Ausschließung der männlichen und weiblichen Hilfskräfte von Kost und Logis; die mannigfaltig nicht controlirbare Beschäftigung jugendlicher Arbeiter; der Handverkauf der Kinder u. c.; —

in Hinsicht unserer finanziellen und Wirtschaftsverhältnisse, die in guten Zeiten oft übermüthige und bei jegiger gedrückter wirtschaftlicher Lage häufig auftretende verbitterte Stimmung der Arbeiterbevölkerung; das bei dem notwendig gewordenen Freizügigkeitsgesetz nicht zu unterdrückende aber aus sittlichen Gründen oft nicht zu billigende Umherziehen einer fluctuirenden Menge, die jedes Heimathsgefühl verliert; die Gründung von Schulkolonien und die Anhäufung einer in derselben erheblich geschädigten Jugend seitens der finanziell oft schwer belasteten Communalgemeinden; die bei den Mitteln des Staates zwar erklärliche, aber immerhin nicht ausreichende und meistens nur der Privatwohlthätigkeit zugewiesene Einrichtung und Unterhaltung von Rettungsanstalten und Waisenhäusern u. c.; —

b) auf politischem Gebiete

die vergiftende Wirkung einer zahlreichen nicht zu billigenden Presse, die in ihren Correspondenzen, Annoncen, Journalartikeln u. c. oft die Sittlichkeit untergräbt; das politische Parteitreiben, welches in seiner übertriebenen schonungslosen Kritik u. c. Autoritäts- und Pietätsgefühl vernichtet und selbst auf einen Theil der berufsmäßigen Erzieher nicht ohne böse Wirkung bleibt; —

c) auf ästhetischem Gebiete

die eine ernste wissenschaftliche Beschäftigung vielfach verleitenden Zeitschriften verschiedenster Art; die in falsche Bahnen hineingerathene Jugendliteratur; die Aufführung mancher für die Jugend zugänglicher, aber für deren Moral gefährlicher Theaterstücke; die Verbreitung einer zwar die Ohren momentan fesselnden, aber nicht den edlen Geschmack bildenden und nicht das Gemüth erhebenden leichtfertigen Musik; die ungehinderte Aufstellung der Jugend verborgen bleiben sollender, die Schamhaftigkeit verletzender Bilder u. c.; —

d) auf religiösem Gebiete

die sich mannigfaltig in den Vordergrund drängende Irreligiosität und Gottlosigkeit, welche sich in der Entheiligung des Sonntags und der christlichen Festzeiten und in einer unfreien Menschenverherrlichung offenbart und in den in erschreckendem Maße zunehmenden Selbstmorden gipfelt. — (Fortsetzung folgt.)

Auch in Amerika wird schon der Fluch der Entwaldung gefühlt.

Der Chef der Direction der Wälder der Vereinigten Staaten von Amerika, Mr. F. C. Sough, bereist soeben im

Auftrage seiner Regierung Schweden, um Studien im Forstwesen und in den Forstgeetzen zu machen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß seit 125 Jahren in jedem Vierteljahrhundert die Luftfeuchtigkeit und die dem Lande so notwendigen atmosphärischen Niederschläge stetig um 7 Procent gesunken sind, entsprechend der Verminderung des Waldbestandes hervorgerufen durch rücksichtslose Abholzung, Feuer u. s. w. Alle Sachkundigen stimmen darin überein, daß die Bevölkerung, sofern der forstlichen Wirthschaft kein Gehalt gethan wird, großen Leiden entgegengehen müsse. Der amerikanische Fachmann weist nach, auf statistische Thatfachen gestützt, daß die Verschlechterung des Getreide- und Obstbaues, die Zunahme der Nachfröste, der Sturmchäden u. s. w. in engem Zusammenhange mit den fortschreitenden Waldverwüstungen stehen.

Die Krankheit also, an welcher die alten Culturländer in so hohem Grade seit Jahrhunderten leiden, beginnt schon in der neuen Welt mit ihrem überschrenglich fruchtbaren Boden sich zu äußern! — Amerika ist in der glücklichen Lage, durch die schlimmen Erfahrungen der alten Welt nachdrücklich und rechtzeitig gewarnt zu sein. Noch bevor die Wohlfahrt des eigenen Landes tiefer geschädigt werden konnte, schickt seine Regierung sich an, durch eine wachsame Statistik gemahnt, die ausländische Praxis und Theorie der Forstkultur an Ort und Stelle gründlich prüfen zu lassen. Gewiß wird es nicht lange währen, so sehen wir, daß der Volksvertretung in Washington energische Schutzgesetze vorgelegt, daß diese beschlossen und zur Ausführung gebracht werden.

Wann endlich wird in allen deutschen Staaten und Volksschichten der Anlegen des Waldmangels nicht bloß erkannt — das ist er ja bereits — wann endlich werden überall, wo es noththut, unbehindert durch die kurzfristige Finanzpolitik, die Forstgesetzgebung entsprechend reformirt, der vorhandene Baumbestand hinlänglich gepflegt und mittelst sorgfamer Aufforstung alte Fehler und Vernachlässigungen, soweit es überhaupt noch möglich, gutgemacht werden? — Braucht es neuer Jahrzehnte, neuer Windbrüche, fortschreitender Versandung von Flußbetten, gesteigerten Mißwachses, vermehrter Antriebe zur Auswanderung, um zu warnen und zum Handanlegen zu bringen?

Vermischte Nachrichten.

Der Privatsekretär der Königin von England, Eugen Clarson, einer der ersten Juristen Englands, ward im Mai durch seinen Lieblingshund leicht in die Wange gebissen. Das Thier verendete bald darauf und Clarson achtete der leichten Wunde nicht im Geringsten. Vor Kurzem empfand er plötzlich heftige Kopf- und Halschmerzen und nach 36stündigen fürchterlichen Leiden starb er unter allen Anzeichen der Wassersucht.

Verhungert. Die Insel St. Lorenz liegt in der Mitte zwischen Asien und Amerika, hoch im Norden, und gehört zu der Alenutgruppe; die Bewohner leben fast nur von Wallrossen, die sich zu Tausenden an dem Ufer des Eilands aufzuhalten pflegen. Der letzte Winter war aber so kalt, Treibeis schloß die Insel ein, daß die Wallrosse abgezogen. Fast die gesammten Bewohner, gegen 300 sind, verhungert.

Aus Rußland ist der aus 104 Personen bestehende erste Transport geflüchteter russischer Juden über Antwerpen nach Amerika abgegangen. Im Laufe dieser Woche folgt ein zweiter Transport. Die Kosten der Auswanderung trägt das Unterstützungs-Comité im Vereine mit der Alliance Israélite, während für das Fortkommen der Einwanderer auf amerikanischem Boden zunächst die dortige israelitische Allianz Sorge tragen wird. — Aus Warschau wird gemeldet, daß 554 jüdischen Arbeitern der Kiewer Tabak- und Cigarettenfabriken der Befehl zugegangen sei, Kiew in zwei Wochen zu verlassen.

Zu Michaelis d. J. feiert Leipzig das 400 jährige Jubiläum der Einführung des Buchdrucks dort. Im Jahre 1481 legte der Professor der Theologie Andreas Griesner in Leipzig die erste Buchdruckerei an. Im Jahre 1504 ertieß Griesner, der 1482 an der Universität Leipzig auch das Rektorat verwaltete, ein Testament, in welchem er seine Leipziger Buchdruckerpresse dem Paulinerkloster vererbte, mit der Bedingung, ihm dafür Seelenmessen lesen zu lassen. Veranschlagt wurde die Druckpresse auf 20 rheinische Gulden. Gegenwärtig gibt es in Leipzig und Umgegend 82 Buchdruckereien mit etwa 5000 in denselben beschäftigten Arbeitern, worunter 1800 gelernter Buchdrucker. Das Betriebsmaterial besteht aus 451 Schnellpressen und 971 Handpressen, Trittpressen, Siebmäschinen und sonstigen Hilfsapparaten. Zieht man die in den Buchbinderereien und im Buchhandel verwendeten Arbeiter mit in Betracht, so kann man die in der Leipziger Druckindustrie beschäftigten Personen auf 12,000 veranschlagen.

Also ist, wie die Zeitungen berichten, der berühmte Hungerleider Dr. Faucher wieder von den Todten auferstanden und gebent auf's Neue eine Hungerkur an sich zu versuchen. Solche Hungerleider gabs auch in früheren Zeiten. So macht Voltaire in seinem Charles XII. eine Frau in Scandinavien nachhaft, welche mehrere Monate hindurch nichts als Wasser zu sich genommen hatte. Von Karl XII. sagt er, daß derselbe bei der Belagerung von Friedriehsburg in Norwegen (im December 1718) innerhalb 5 Tagen weder Speise noch

Trank über seine Lippen gebracht habe, am 6. Tage habe er des Morgens noch einen Ritt von zwei Meilen gemacht, nach welchem er bei seinem Schwager, dem Prinzen von Hessen, tüchtig gegessen. Aber weder das Fasten, noch die übergroße Mahlzeit darauf habe ihm irgendwelche Beschwerden verursacht.

Zwei Russen weilen seit einigen Tagen in Berlin, die viel von sich reden machen werden. Sie heißen Julian und Stanislaus Rosowoi und sind 10 resp. 13 Jahre alt. Die beiden Geschwister sind von ungewöhnlicher musikalischer Beanlage. Der Zehnjährige spielt Klavier und der Dreizehnjährige Violine. Letzterer wurde von Sarasate geprüft und hat ihm dieser ein Zeugniß ausgestellt, wie er sicher noch keines geschrieben. In dem kleinen Rosowoi ist ein Stern des Violinspiels an dem musikalischen Horizont aufgegangen.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.23	6.00	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.23	—	8.59
Von Leer	8.11	11.13	2.06	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.14	—	8.23
(Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	11.40	Morgs.	8.40
Von Osnabrück	—	—	2.14	—	8.23
	Abfahrt.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.09	9.09
Nach Quakenbrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Köln Nachm.)	6.40	9.15	Abds.	7.50	Morgs.
Nach Osnabrück	8.37	11.17	—	6.24	—

Anzeigen.

Aufträge zur Lieferung von **Kautschuk-Stampeln** in correcter sauberer Ausführung nehme entgegen; namentlich Behörden und Geschäftsleuten zu empfehlen.

Ernst Schmidt,
Dfenerstr. 41.

Australischer Fleisch - Extract

der Sydney Meat-Preserving-Company.
Prämirt: Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878.
Goldene Medaille.

Preis: 1/8 Pfund Dose 1,50 Mk. 1/4 Pfund Dose 2,75 Mk

Alleinige Niederlage bei **R. Hallerstedt.**

Liebig's Fleisch-Extract

in 1/8 und 1/4 Pfunden empfiehlt

Wilh. Stolle.

Otto's

Nachweisungs - Bureau
befindet sich jetzt **Haarenstrasse**
Nr. 16.

Nachfolger **J. Hellms.**

Oldenburg. **Steinkohlen** führen nach wie vor.

J. D. Spreen & Sohn.
(Ecke der Oster- und Rosenstraße.)

Niederlage
der
Canton Thee-Gesellschaft
in
London
bei
R. Hallerstedt.

Thee neuester Ernte in Cartons à 1/8 kg. Netto zum Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.
Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Baugewerkschule von G. Hermes in Oldenburg.
Beginn des Winterkurses am 2. November 1881
Ende am 1. März 1882.
Sonntäglicher Unterricht von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr. Aufnahme jederzeit.
Für Schüler mit geringen Schulkenntnissen besonders zu empfehlen.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst
G. Hermes, Schnern 4.

Die Annoncen-Expedition
von
Breithaupt & Wettermann
in VAREL a. d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten: die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal** ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

erspart

sich das inserierende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt
(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal
nur **1 Mk. 75 Pf.**)
für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pf.) zum Inserieren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „B. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann
(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

Patent- u. Musterrecht-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn im Werthe von 30,000 Mk., 1 von 15,000, 3 à 5000, 5 à 1000, 20 à 500 u. u. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der Unterzeichnete

1 Original-Loos für 1 Mk. 50 Pf.
10 " Loose " 14 " "

Silberlotterie

der **Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.**
Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000 Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.
8 " Loose " 30 " — "

Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, complettem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten Reit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werthvollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loose:

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.
8 " Loose " 30 " — "

gegen Einzahlung des Betrages oder per Postnachnahme. Da die Betheiligung bei diesen Lotterien eine sehr starke sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, überhaupt erhält jeder Loose-Besitzer die Gewinnliste franco und gratis übersandt.

Theodor Gussé
in Frankfurt a. M.

Torfmagazin am Prinzessinweg.

Vom 1. September an:
trockenen **Grabetorf** per Fuder, 20 Hectoliter, zu 5 Mark.
" **Bactorf** " " 20 " " 6 "
Bei Baarzahlung entsprechenden Rabatt.
Steinkohlen, Ruß I., beste Waare, zu alten Preisen.

Oldenburger Möbel - Magazin in Oldenburg,

Heiligengeist-Strasse Nr. 32 und 33.

Größtes Lager von Mahagoni-, Rußbaum-, schwarzpolirten, Eichen- und lackirten Möbeln. — Reichhaltige Auswahl in Polster-Möbeln, sowie in completen Garnituren, von den elegantesten bis zu den einfachsten. — **Bedeutendes Lager in Rohr- und Rüschen-Stühlen.** — **Größtes Spiegel-Lager.** — Lager aller Arten Möbelstoffe.
Sämmtliche Artikel sind geschmackvoll, modern, dauerhaft und nur aus bestem Material verfertigt.
Uebnahme von completen Aufstauern wie auch einzelner Theile nach Zeichnung oder Angabe.
Billigste Preisstellung.
Die regelmäßige und gewissenhafte Controle seitens der Verwaltung bietet den Käufern die größte Sicherheit, reel und billig bedient zu werden.
Bei größeren Lieferungen nach Auswärts wird die Garantie des fehlerfreien Transports übernommen und die Möbeln durch den Verwalter an Ort und Stelle aufgestellt.
Die Direction.

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloosung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da versende ich ein Original-Loos zu 4 Mk., 7 Loose zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.
Ziehung Ende September 1881.
Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich versende ein Original-Loos zu 4 Mk. 7 Loose zu 25 Mk.

Patent- und Musterrecht-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.
Ziehung Ende September 1881.
Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk. u. 3,500 Gewinne im Gesamtwerthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Loos zu Mk. 1.50, 10 Loose zu 13 Mk. gegen Einzahlung des Betrages oder per Postnachnahme.
Da die Abnahme der Loose rasch von sich gehen wird, so sieht baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebitz,

Große Eichenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.
Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Oldenburg,
empfiehlt sich zur Besorgung in- und ausländischer Zeitschriften.

Sehr empfehlenswerth:

Bazar 2,50. — Buch für Alle 1,95. — Chronik der Zeit 1,30. — Daheim 2. — Deutsches Familienblatt 1,60. — Illustr. Frauenzeitung 2,50. — Gartenlaube 1,60. — Modenwelt 1,25. — Nord und Süd 5. — Romanbibliothek 2. — Illustr. Romane 1,30. — Romanzeitung 3,50. — Salon 3. — Schalk 3,50. — Ueber Land und Meer 3. — Vom Fels zum Meer 3. — Illustr. Welt 1,95. — Westermanns Monatshefte 4. — Illustr. Zeitung 6. — Preise pro Quartal. Probenummern und erste Hefte auf Wunsch gern zur Ansicht.

Reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur. — Illustrierte Pracht- und classische Werke. — Schulbücher und Atlanten. — Jugendschriften. — Journal-Abonnement. — Musikalien in den beliebtesten Ausgaben. — Delfarben-drucke. — Kupferstiche. — Geschäftsbücher. — Spielkarten und Visitenkarten. — Journal-Leserzettel. —

Alle Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind schnellstens (innerhalb 3 Tagen) durch mich zu beziehen, falls dieselben nicht auf Lager. Sendungen zur Ansicht und Auswahl bereitwilligst. Kataloge gratis.

Das Uhrengeschäft
von
Rud. Jäger,
Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,
empfiehlt in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulateure**, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.